

die einzelnen Männer, wie ihre Theologie geschildert. Auf diese Weise werden viele Einzelheiten der Aufklärungszeit wieder ins Gedächtnis gerufen und manche überhaupt erst entdeckt. Daneben werden die Eigenarten und die großen Grundlinien nicht übersehen. Um nur einige zu nennen: Die Altdorfer Theologieprofessoren waren als Altdorfer Pfarrer und Diakone immer aufs engste mit der kirchlichen Praxis verbunden. Das prägte auch ihre Arbeit. So war es verständlich, daß man die homiletische und katechetische Ausbildung der Studenten besonders förderte.

Auch im Rahmen der Gesamtaufklärung nimmt Altdorf einen bestimmten, man könnte fast sagen, konservativen Platz ein. Die Periode des Rationalismus kommt in Altdorf gar nicht zum Zug. Ein Mann wie H. E. G. Paulus wird ausdrücklich abgelehnt. Es werden sogar Züge sichtbar (z. B. Beschäftigung mit den Bekenntnisschriften), die von der Spätneologie direkt zur Erweckung führen. Da Altdorf inzwischen aufgelöst ist, wird dieses Erbe von der Fakultät Erlangen übernommen.

Ein gründliches und reichhaltiges Buch, das einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Theologiegeschichte und zugleich im fränkischen Raum liefert und damit Unbekanntes und Unbeachtetes der Wissenschaft erschließt.

*Schwabach*

*Konrad Kreßel*

Hans-Joachim Birkner – Heinz Liebing – Klaus Scholder: Das konfessionelle Problem in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts. (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 245/246). Tübingen (J. C. B. Mohr/Paul Siebeck) 1966. 54 S., kart. DM 4.50.

Drei Referate, nebst andern auf einer Arbeitstagung über „Probleme der evangelischen Theologie und Kirche im 19. Jahrhundert“ gehalten, sind hier zum Druck befördert, Heinrich Bornkamm als dem Leiter jener Tagung zum 65. Geburtstag gewidmet und von diesem in einem Vorwort mit dem Hinweis auf die Aktualität des behandelten Problems der Öffentlichkeit übergeben worden. Der Gewinn für den Leser liegt auf der Hand. Denn die auf schmalen Raum vereinigten Beiträge von H.-J. Birkner über „Deutung und Kritik des Katholizismus bei Schleiermacher und Hegel“ (7–20), von H. Liebing über „Kirche und Konfessionen bei Ferdinand Christian Baur“ (21–35) und K. Scholder über „Karl von Hases Auffassung des Konfessionsproblems“ (36–54) vermitteln überaus sachgemäße Einblicke und Denkanstöße; sie reizen dazu, Verbindungslinien zu ziehen und sie in die Gegenwart zu verlängern.

So war es jeweils das Phänomen des sich nach Aufklärung und Säkularisation restaurierenden deutschen Katholizismus, das erst oder vollends thematisch zur Frage nach dem Wesen des konfessionellen Gegensatzes und zur Vergewisserung über das Zukunftsrecht des freiheitlichen „protestantischen Prinzips“ herausforderte. Gemeinsam ist den vier Exponenten dieses Protestantismus auch die Resignation hinsichtlich einer geschichtlich denkbaren Überwindung des Gegensatzes. Was sich jedoch in Schleiermachers bekannter Typisierung (§ 24 der Glaubenslehre) als Würdigung individueller Eigenart – vor allem im einzelnen motivierten Kritik – erweist, ist bei Hegel und, sich verschärfend, bei Baur Bewußtwerdung eines noch bestehenden oder gar ursprünglichen Antagonismus im Prozeß der christlichen Idee und impliziert unmittelbar die Kritik an der prinzipiellen katholischen Identifizierung von Idee und geschichtlicher Verwirklichung. Bei Hase schließlich geht die ästhetisch-historische Anerkennung des Widerparts über in den Abschied und die wissenschaftlich-kritische Distanzierung von Vergehendem und zugleich in die Zuwendung zu einer nationalen Identität als Basis künftiger konfessioneller Verständigung. Während sich bei Schleiermacher und Hegel Zeugnisse der Auseinandersetzung verstreut in größeren Zusammenhängen finden, wird bei Baur die Deutung des Gegensatzes zum einsam vertretenen Lebenswerk, bei Hase dagegen zum „Handbuch der Polemik“, das repräsentativ für eine ganze Epoche bürgerlich-protestantischer Mentalität steht. Birkner warnt zwar im ersten Beitrag mit Recht vor einer pauschalen Aburteilung der

protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts (7), Scholder jedoch hat die spezifische politisch-liberale Zeitgebundenheit seines Autors zu zeigen, ehe er zum „Versuch einer theologischen Würdigung“ ansetzen kann (53). Am unmittelbarsten für sich selbst und zum heutigen Betrachter vermag wohl Baur zu sprechen; der mittlere Abschnitt bildet insofern einen Höhepunkt. Liebing weiß freilich, daß die Gegenposition Möhlers mit in die Darstellung einbezogen werden sollte (34).

Da Hase recht haben dürfte mit der Bemerkung: „Der selige Möhler hat weit Härteres gegen den Protestantismus und unsere Reformatoren ausgesagt als meine Polemik gegen den Katholicismus und seine Heiligen“ (41878, XXV), gibt es zu denken, wenn in der Gegenwart gerade Möhler (und etwa Newman), nicht aber solche Protestanten als kompetente Ratgeber für die Bewältigung des konfessionellen Problems gelten. Selbst angesichts der derzeitigen Selbstreform des Katholizismus (die wesentlich der Versuch einer Selbstbefreiung von historischen Fixierungen ist) könnte man also fragen, ob der Gegensatz, wie ihn jene protestantischen Denker empfanden, nunmehr in der Überwindung begriffen sei – oder ob er nicht erst noch als solcher zu begreifen wäre.

Bonn

Hans Geißer

Gertrude Kummer: Die Leopoldinen-Stiftung. Der älteste österreichische Missionsverein. (= Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Band 1). Wien (Wiener Dom-Verlag) 1966. 255 Seiten, kart. öS. 150.–, DM 25.–.

Die Untersuchung ist die erste der Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien, die „neueste umfangreichere Forschungen und Darstellungen über die Diözesangeschichte“ vorlegen sollen. Sie will eine Ergänzung des 1940 erschienenen Werkes über die Leopoldinen-Stiftung von Johannes Thauen mit dem Titel „Ein Gnadenstrom zur Neuen Welt und seine Quelle. Die Leopoldinen-Stiftung zur Unterstützung der amerikanischen Missionen“ sein und aufzeigen: 1. was die Diözesen der österreichisch-ungarischen Monarchie für die nordamerikanische Mission im Rahmen der Leopoldinen-Stiftung geleistet haben; 2. wie die Direktion der Leopoldinen-Stiftung die ihr zur Verfügung gestellten Mittel verwendet hat, und schließlich „Lebensskizzen der Missionäre“ bieten, „die mit der Leopoldinen-Stiftung in Verbindung gestanden sind“, und zwar auf Grund des im Wiener Diözesan-Archiv aufbewahrten Materials. Der Name dient dem Andenken an „Ihre Majestät, die in Amerika verstorbene höchstselige Kaiserin von Brasilien, Erzherzogin von Österreich“. Einen großen Raum nehmen die Tabellen über die Spenden des Kaiserhauses und die aus den einzelnen Diözesen und Provinzen eingegangenen Spenden, über die Empfänger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Kanada, über die Reisegelder für ausreisende Missionare, Theologen und Schwestern ein. Daneben wird über die Unterstützung von europäischen Werken (das amerikanische Seminar in Löwen, das Missionsseminar in Clairefontaine, den St. Raphels-Verein in Bremen und den St. Raphaels-Verein in Wien und über Unterstützungen für Albanien und Bosnien) berichtet. Auf 71 von insgesamt 250 Seiten werden die zumeist äußerst knappen Lebensskizzen von fast sechshundert Missionaren gebracht. Von dem Leben, das hinter den dürren Zahlen steckt, wird einiges in dem Kapitel über die „Verwendung der österreichischen Missionsgelder in den Vereinigten Staaten von Amerika, aufgezeigt am Beispiel von vier Diözesen“ sichtbar. Wenn die Leopoldinen-Stiftung mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges ihre Tätigkeit einstellte, kam darin, wenn auch durch den Kriegsausbruch veranlaßt, zum Ausdruck, daß Nordamerika nicht mehr eigentlich Missionsfeld war, sondern die katholische Kirche so erstarkt war, daß Missionsgaben nicht mehr nötig waren. Daher ist diese Geschichte der Leopoldinen-Stiftung zugleich eine Geschichte der katholischen Kirche in Nordamerika. Dabei hat immer wieder die Bewahrung vor Sekten und falschem Glauben eine bedeutende Rolle gespielt. Bezeichnend ist die Gebetsverpflichtung der Mitglieder, nämlich täglich ein Vaterunser und den Engli-